

FORSCHUNG UND LEHRE AN DEN HOCHSCHULEN

Uni Ffm - Mai 1987

In unserem Beitrag zu Forschung und Lehre an den Hochschulen beschränken wir uns zunächst auf eine Kritik des Papiers, ausgearbeitet von den Kommiliton/inn/en aus Darmstadt. Allerdings ist unsere Kritik auch geleitet von einer anderen Gewichtung. Wir glauben, daß der Ansatz zu global ist und die "Internas" und die Eigenständigkeit der Hochschulen (HS) als Institution der Gesellschaft zu kurz kommen.

Der DA-Text ist etwa folgendermaßen aufgebaut:

1. Anspruch:

Darstellung der großen Humboldt'schen Ideale, die als maßgebliche Orientierung der HS ausgemacht werden.

2. Wirklichkeit:

Die Praxis der HS - und auch ihre Theorien - sind abhängig von der Ökonomie.

3. Ideologiekritik:

"Die Humboldt'schen Ideale dienen nur zur Verschleierung der wahren Interessen der HS, und die sind verwertungsorientiert."

4. These:

Die HS sind hierarchisch organisiert.

5. Beispiele,

die das "offenbar erkenntnisleitende Interesse der HS, das lediglich von ökonomischen Anforderungen und Bedürfnissen determiniert sein soll", zu verdeutlichen suchen.

6. Utopie:

frei nach ökologischen, basisdemokratischen, sozialen und gewaltfreien Erkenntnissen, mit der Anstrengung, inhaltliche Ziele bei gleichzeitiger externer Demokratisierung vorzugeben.

Allgemeines:

Die Gegenüberstellung von politischem Anspruch und ökonomischer Realität geht leider aus von einer viel zu globalen Kapitalismusanalyse, die so nicht ohne weiteres an die HS herangetragen werden kann. Die funktionalistische Betrachtung der HS als verwertungsorientierte Institution für das Kapital geht von einer Situation aus, die faktisch nicht existiert. Damit soll nicht gesagt sein, daß die HS nicht auch Wissen für die Produktion zur Verfügung stellen und ausarbeiten. Allerdings fällt bei dieser Globalität der Wissenschaftsbetrieb als Ort mit einer eigenen Politik völlig raus. Es ist nicht einzusehen, weshalb das gesamte wissenschaftliche Personal, insbesondere die Profs, die schließlich Beamte auf Lebenszeit sind, "Opfer kapitallogischer Verwertungsinteressen" sein sollen.

Dagegen ist es viel schwieriger, die "Autonomie" der HS gegenüber dem Kapital in den Griff (den reflexiven) zu bekommen. Mit dieser These wäre zu überlegen, inwieweit eine Kooperation von Wissenschaft und Ökonomie nicht auch sinnvoll sein könnte. Wie die Darmstädter in ihrer "Utopie" zeigen, könnte Wissenschaft auch gesellschaftlich effektiv sein. Es ist nicht zwingend, daß die HS nach ökonomischer Effizienz arbeiten oder arbeiten müssen. Dafür allerdings muß die Institution Wissenschaftsbetrieb nach ihrer eigenen Verwaltungs- und Entscheidungspolitik befragt werden: Wenn die Interessen, die auf die HS einwirken, mit den ihr eigenen so identisch wären, gäbe es keine Gründe für die Existenz der HS. Die Forschungseinrichtungen der Industriekönnten ihre Geschäfte viel besser erledigen. Diese Interessensdifferenz gelte es also sich genauer anzusehen. Der Status der HS, nämlich als Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, bleibt völlig unangesprochen.

Zur externen Organisation:

Was jetzt kommt, betrifft v.a. den (bei uns) 6. Punkt der Darmstädter: ihre "Utopie".

Die inhaltliche Zielvorstellung von Wissenschaft soll extern reguliert und angeben werden. Ein gesellschaftliches Gemeininteresse trägt die Verantwortung und entscheidet über das Forschungsvorhaben. Gleich mal dagegehalten: Die HS sind keine Wissenschaftsläden, die die Fragen der Gesellschaft zu beantworten hätten und auch nicht die einzige Form gesellschaftlichen Wissens. Es ist nicht unbedingt erforderlich, die Wissenschaft für sämtliche Lösungen gesellschaftlicher Relevanz zu bemühen, zumal sie selbst Konflikte konstruiert. HS als dienstleistende Servicebetriebe und universale Antwortgeber zu betrachten, weist der Wissenschaft einen ihr ungebührlichen Rang zu und ist Ergebnis des mißglückten Versuchs, zwei völlig verschiedene Konzeptionen synthetisiert zu haben. Diese Naivität übergeht das Problem, daß die HS Institution einer hocharbeitsteiligen Gesellschaft ist, die die Kopfarbeiter unter einem Dach versammelt. Die "Utopie" im Bereich der Praxis betrachtet, stellt eine Reihe von Problemen auf: Wer entscheidet, was geforscht wird und aufgrund welcher Kriterien? Wie sehen die Kontrollgremien und -instanzen aus? Welches Maß an Bürokratisierung muß dafür hingenommen werden, wenn bekannt ist, daß Bürokratie jede Kreativität erschragt? Wie soll gewährleistet sein, daß der/die Nichtwissenschaftler/in nachvollziehen kann, was die Wissenschaftler/innen ausarbeiten? Wer sagt überhaupt, daß jede/r alles Wissenschaftliche auch wissen will? Die Wissenschaft als einzig mögliche Form der Lösung gesellschaftlicher Probleme anzugeben ist gleichzeitig Naivität und Hochnäsigkeit der Wissenschaftler/innen selbst. Dagegen wäre es wichtig, sich Gedanken über das Verhältnis von Wissen zu Wissenschaft zu machen. Das Desinteresse, das viele Wissenden den Wissenschaftler/innen entgegenbringen, zeigt, daß die Gegenseite darüber nachdenkt.

Zur internen Organisation:

Abgesehen von der "verschleierte" Ungleichheit der in den HS Beteiligten, die es zu entlarven gilt, wird hierzu wenig gesagt.

Sieht man/frau sich die Vorlesungsverzeichnisse an, so ist schon einiges an Entschleierungsakrobatik aufzubieten, wollte frau/man die Verwertungsinteressen unserer Veranstalter/innen entlarven. Vielleicht geht's auch einfacher, aber dafür mühseliger. Zu unterscheiden wäre zwischen mindestens 3 Aufgaben- und Funk-

tionsbereichen der HS:

- a.) Training, Lehre, Ausbildung
- b.) Forschungs- und Wissensproduktion
- c.) Re-Produktion von professionellen Wissenschaftler/innen und Eliten, als Träger/innen von Entscheidungskompetenzen

Für jeden dieser Punkte müßte angegeben werden, wie und nach welchen Kriterien sie funktionieren. Möglicherweise stellt sich bei genauerer Analyse eine Eigendynamik der Wissenschafts- und Wissenschaftler/innenproduktion heraus. Welche Funktionen übernehmen Intellektuelle in einer Gesellschaft? Auf jeden Fall nicht nur ökonomische; die Kultur und das Image sind gerade in Deutschland/BRD nie unwesentlich für die Re-Präsentation gewesen (Ehre und Anerkennung). Für eine interne Enthierarchisierung müßte eine Integration der Studierenden in den Forschungsprozeß angestrebt werden. Der Duktus der Professor/innen wäre anzukratzen, indem versucht werden könnte, ihnen das Monopol auf private Wissensproduktion zu entziehen, indem klar gemacht wird, was längst Praxis ist, daß nämlich Wissenschaftsergebnisse und -ergüsse nicht den Professor/innen allein entwachsen, sondern v.a. Resultate kollektiver Diskussionsprozesse sind (vgl. dazu die einzig brauchbaren Vorschläge der sozialdemokratisch verwässerten BdWi-Studie, Marburg 1987).

mit solidarischem Spieß
die sich-Fraktion der
Muri Frau.

ATA FADa - Vodo + HMG

RECHT

AW FFM - HMG - vor der Sommerpause
- Historiker debatte
- Vodo

FF FFM - Vodo
- Asyl - Abschiedsprozess
- Chemie
- Aids, u. a. Krankheiten

FFH Da - HMG
- Vodo - Gesundheits
- Kinder wache

Offenbar - u. a.
- vgl.

FF Dieb - u. a.
- Krankheiten

mit
FF Gießen - Vodo
- Frauenbeauftragte
- Flüchtlinge vater Kriminal!
- Türke

FF Siebe - Vodo
u. a. u.

u. a. u. - Vodo
- Konzept / HMG

Kassel Ute

VOT 7

- HMG Demo
- Studi-job
- verschieb
- Sozial

1.) jetzt ruft es raus
Bonn: - AP
- Vodo

LAK

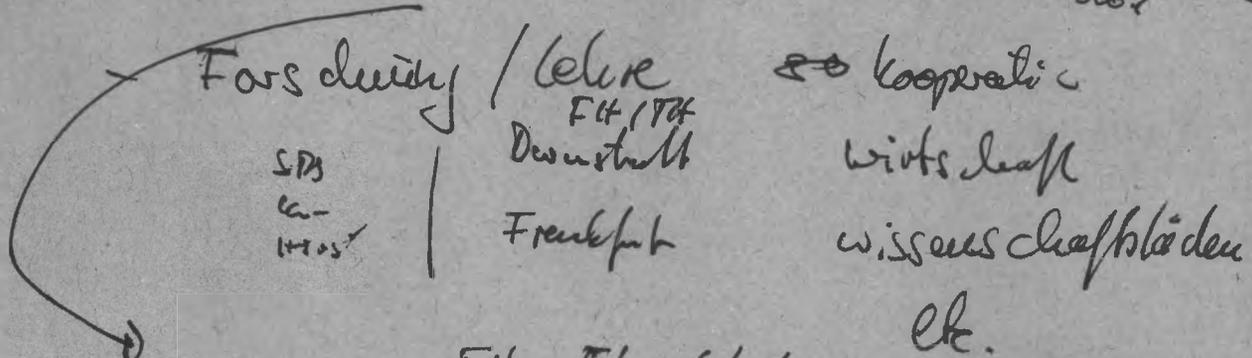
- Siebe oder Masburg wj
Verein für Das Leber Seche
made free → Untere wie
Seding u.ä. erwünscht

z.B. Kontaktadresse

Strukturverschiebung

- Soziales ^{064/45023} Siebe / Asyl
- ^{78/86} HRG / politische Meeedat

069/777575
Uni + Dones Eplum Inman
FFM → Masburg ^{Stig}
⁰⁶⁴²¹²⁶⁰⁰¹ Vase



- ^{FH - F/frankfurt} Repression ^{069 5575869}
- Frauenbeauftragte
- Asyl